

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 7 (1925)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.50, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellbar 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzahlungsmittel 20 Cts.

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt N. G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telefon No. 61. / Postfachkonto No. VI/1441.

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareilzeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Anzeigen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffregebühr 30 Cts. Keine Verantwortlichkeit für Platzierungsentscheidungen der Inserate. / Inseratenfrist: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Nachnahme: Drell & Hügli-Annoucen-Büro, Zürich.

Nr. 33

Aarau, 15. August 1925

VII. Jahrgang

Psychotechnik?

Die Zeiten sind dahin, da der Jüngling ohne weiteres dem Vater in seinem Handwerk nachfolgt und die Tochter der Mutter im Haushalt hilft. Bis sie selbständige Hausfrau und Mutter wird. Knaben und Mädchen müssen sich nach Entwürfen ausrichten, die nach einem Beruf umfassen. Eine unübersehbare Menge von Erwerbsmöglichkeiten liegen vor dem Jugendlichen. Er kann sich meist keinen Beruf machen von den geistigen und körperlichen Anforderungen, die die verschiedenen Berufe an den Schaffenden stellen, noch weniger ist er sich bewußt, wie weit sich seine natürlichen Fähigkeiten mit seinen euren, Berufsansprüchen decken. In all diesen zweifelhaften Fällen ist die Psychotechnik ein wichtiges Hilfsmittel.

Wie ist einem 15jährigen Mädchen zu raten, das Zahnärztin werden möchte, wobei aber von den Aufgaben einer solchen keine Ahnung hat, sondern wie es sich später zeigen wird, nur vom modernen Klang des Wortes leitet sich? Der Beruf der Zahnärztin erfordert höchste Präzision, gute Augen und feines Tastsinngefühl in den Fingerringen. Ausdauer und Geduld bei der Arbeit sind von ausschlaggebender Wichtigkeit, dazu gehört eine gute, praktische Intelligenz, die selbständige Arbeit liebt. Der Gang der psychotechnischen Prüfung richtet sich nach den berufsmässigen Fähigkeiten. Man stellt dem Mädchen 3. B. Aufgaben, bei denen sie zeigt, wie gut sie Augenmaß entwickelt hat, ob sie genau es ablesen und Maßstab mit dem Auge abschätzen kann. Mächtigkeiten man die feine oder feine Augen des Mädchens nachsehen, so zeigt sich, ob die Feinrichtigkeit gemacht werden, ob die Verlässlichkeit aus den Wiederholungen hervorgeht zu sehen, oder ob sie im Gegenteil am Ende schlechter arbeitet als am Anfang. Weiteres würde auf rasche Ermüdung deuten. Wenn die Resultate in dieser Folge gut und mündigere ausfallen, so kann das ein Zeichen von Verlässlichkeit, also mangelhafter Konzentration sein. In diese genaueren Beobachtungen lassen sich Schlüsse auf den Arbeitscharakter einer Person zu und sind darum in weiterer Sinne sehr wichtig. Unter dem Namen Psychotechnik werden nun auch die andern Fähigkeiten geprüft und alle Resultate werden zu einem psychologischen Abbild der Person kombiniert und die praktischen Schritte können gezogen werden. In unserem Falle waren alle die wichtigsten Fähigkeiten nur sehr mangelhaft entwickelt, das Augenmaß, wie die Feinrichtigkeit, waren mangelhaft und auch das Denken war noch sehr flüchtig, ungeschicklich, ganz nur vom Gefühl nicht von vernünftiger Überlegung geleitet. Vom Beruf der Zahnärztin mußte unbedingt abgesehen werden. Dennoch war das Resultat der Prüfung positiv wichtig. Das Mädchen besaß andere Fertigkeiten, die in andern Berufen notwendig sind. Es zeigte sich, daß es sehr rasch handeln konnte, ein gutes Gedächtnis besaß und über sehr gute, natürliche Umgangsformen verfügte. Günstige Vorbedingungen für den Beruf der Hauswirtschaftlerin oder der Verkäuferin.

Ob weitere der Verlauf der Prüfung Fähigkeiten bedeckt, wo sie nicht vermutet werden.

Welch glückliche Lösung fand die Berufsfrage eines jungen Mannes, der geistig hart arbeitete. Er wußte bestimmt seiner Umgebung zur Last gefallen; denn die Unfähigkeit, sich geistig zu konzentrieren, verunmöglichte ihm die bestmögliche Ausnutzung seiner ohnehin beschränkten angeborenen Gaben. Da zeigte es sich bei der Prüfung, daß er über ein äußerst feines Gehör, seine Tonunterchiedempfindlichkeit und gutes Tongedächtnis verfügte und daß auch die Konzentration eine bessere war, sobald er mit dem Gehör arbeitete. Man gab ihm mit Erfolg in die Lehre als Musikmeister.

Wie oft sehen sich die Eltern vor die Frage gestellt, ob der Berufswunsch ihres Kindes bei Schulantritt ernst zu nehmen sei, oder ob er nur das Produkt einer vorübergehenden Schwärmerei bedeutet. Unsere Zeit erlaubt kein schlechtes Vorgehen und die vielen traurigen Erfahrungen verheißer Berufsleute, die jeder in seiner Gesellschaft beobachten kann, sprechen ein mahnendes Wort. Wie gerne wird ein besorgter Vater neben dem Lärm des Schreies und Krates und wachsenden Psychotechnikern kennen lernen. Soll ich meine Tochter einem praktischen Beruf zuführen, oder ist ihr Denken mehr theoretisch gerichtet? Verlangt ihre Anlage eine höhere Schulung, um später einen befriedigenden Beruf zu finden? Ist eine event. künstlerische Begabung von genügender Ausdauer und geistiger Gründlichkeit begleitet, um praktischen Erfolg zu versprechen und solchen sich somit große Opfer an Zeit und Geld?

Die neuere psychologische Erforschung der Berufe stellt praktisch der Erforschung des Menschen voraus. Da aber die Wissenschaft in dieser Hinsicht nicht vorgebracht hat, waren die Psychotechniker genötigt, als Vorarbeit selbst zu tun und damit sind sie auch heute noch lange nicht am Ende. Verschiedene Versuche wurden unternommen, um genaue Einblicke in die einzelnen Berufe zu bekommen. Man besagte die Berufstendenzen, welche Fähigkeiten und Eigenschaften sie als berufswichtig zur Ausübung ihres Handwerks oder ihrer geistigen Arbeit voraussetzen. Diesen vielen wertvollen Aufschlüssen, die man aus diesen Umfragen erhielt, machte man dennoch die Erfahrung, daß der Praktiker nicht im Stande ist, seinen eigenen Beruf psychologisch zu verstehen und richtig einzuschätzen. Er ist oft wiederholende Handgriffe werden 3. B. leicht als sehr schwierig überflüssig und schmerzhaft verschwindende Bewegungen, die aber für den guten Fortgang der Arbeit höchst wichtig sein können, werden vom Praktiker oft ganz übersehen. Zur Veranschaulichung des Berufswunsches wird der Psychotechniker selbst einen Einblick in die Werkstatt oder das Bureau nehmen, wird den Geübten bei der Arbeit nach psychologischen Gesichtspunkten beobachten und wird selbst auch die einzelnen Funktionen ausführen, um die körperlichen oder intellektuellen Schwierigkeiten an eigener Person zu erfahren. So wird er die Möglichkeit finden, die Berufe in Klassen zu ordnen, um Überlegenheit zu erhalten. So in solche, bei denen man sich in die Lage und Denkweise anderer Menschen einzufühlen muß (ein Geschäftsreisender, der erkennen soll, womit er

seinen Klienten am besten dient und wie er die Vorteile seines Angebotes am besten hervorhebt), oder solche, bei denen es auf streng objektives Urteilen ankommt: (ein handlicher Lebensmittelkontrollleur, der gang nach dem Tatbestand bestimmen muß, ob ein Fisch durch andere Einbrüche betrunken zu lassen), Berufs, bei denen es besonders auf gutes Gedächtnis ankommt (Wahlprüferin) oder wieder mehr auf gute Beobachtungsgabe und Beobachtungsrichtigkeit (Krankenschwesterin).

Der rechte Mann an den rechten Platz! Die Wichtigkeit dieses Wortes haben besonders die großen Fabriken in Amerika und auch bei uns erkannt und viele Großbetriebe haben eine Art Aufnahmeprobe eingeführt, die sich nicht nur auf die Schulleistungen bezieht, sondern besonders eine verstärkte Beobachtung der natürlichen Begabung und Fähigkeit des sich Bewerbenden bedeutet. Dieser sind die Methoden, mit denen vorgegangen wird, nicht überall einwandfrei. In sehr oft das Merkmal der Prüfung von Fachkenntnissen und anderen Faktoren abhängig gemacht. Es muß verstanden werden, daß die Prüfungen, auch wenn sie von Wissenschaftler organisiert werden, doch von einem wissenschaftlich gebildeten Psychotechniker ausgeführt werden, der die Prüfungsergebnisse richtig zu bewerten und zu deuten weiß.

Dann aber, welche großes Wirkungsfeld tut sich der Psychotechnik an, wenn sie ihre wichtigsten Aufgaben richtig erkannt hat, wenn sie in einem Gewerbetreibenden mit den Anforderungen, oder um alle jene notwendigen Faktoren, den rechten Mann an den rechten Platz, die rechte Arbeiterin an die ihr prägende Arbeit stellen darf. Wenn sie vielen festlich Darübenden eine abschwellende Arbeitsleistung bringen dürfte und der großen Zahl leicht geistig Gebrechen oder Mindererwerbsfähigen eine Arbeitsmöglichkeit im großen Fabrikbetrieb bieten würde, wo auch ihre beschränkten Talente genügen. Wie glücklich wären auch alle Arbeiter, wenn ein ihrer vermindernden Arbeitskräfte angesprochen werden würden. All das sind wünschenswerte Aussichten in die Zukunft. Versuche in dieser Art wurden auch schon da und dort gemacht, noch weitere sollten folgen. Jedes Fortschritt der Industrie und des Handels wäre für Staat und Gesellschaft von weittragendem Nutzen.

Schweiz.

Bundesschiffe und Wirtschaftskrisen.

In der Seidenbandweberei hat die Notlage in diesen Sommermonaten ihren Höhepunkt erreicht. Aus dem Kanton Baselstadt, wo im Durchschnitt 30 Prozent aller Erwerbenden in der Seidenbandweberei entfallen, kommen immer beunruhigendere Berichte. Die Notlage der Webereien hat dort bereits die ganze Volkswirtschaft in Mitleidenenschaft gezogen. Die Ursachen der Arbeitslosigkeit in der Webereierei sind hauptsächlich die in den bisherigen Abhängigkeiten, Salutarverhältnisse, niedrige Produktionskosten im Ausland, zu kleiner Inlandmarkt und speziell eine gegen den Verbrauch von Bändern gerichtete Modeveränderung

usw. Vom Frühjahr 1925 bis anfangs August ging die Zahl der Beschäftigten um mehr als 300 zurück. Die Zahl der arbeitslosen Heimwebereier liegt von 1442 im Juni 1925 auf 2900 im Juli an. Durch den Vollausfall der Kriegseinnahmen sind die Erparnisse der als in partem bekannten Webereier aufgebraucht. Da, wo mit der als Heimarbeit betriebenen Webereierei eine kleine Landwirtshaft verbunden war, hat man vielfach Grund und Boden verkauft, um aus dem Erlös dürftig leben zu können. Diese mit dringender Die Behörden haben denn auch bereits die nötigen Schritte getan und ein eigenes Programm der Seidenwebereierei aufgestellt. Dasselbe erfordert beträchtliche Opfer, doch hofft man, durch Gemeindeförderung und Bundeshilfe eine wirksame Beseitigung zu ermöglichen. Das Hauptgewicht wird dabei auf Arbeitsbeschaffung gelegt. Das Programm sieht vor: 1. Volkshandarbeiten für männliche Arbeitskräfte mit einem Gesamtaufwand von 1,385,000 Fr.; dazu ist eine Bundeshilfe von im Maximum 50 Prozent in Aussicht gestellt. 2. Hauswirtschaftliche Kurse für Seidenwebereierei. Solche werden allernächsten in den Gemeinden Gelterkinden, Elzach, Neigoldswil, Wenslingen beginnen und je nach ihrem Ergebnis noch weiter ausgebaut werden. Auch hier hat der Bundesrat eine Subvention von maximal 50 Prozent versprochen. 3. Schaffung einer Seidenkassette für alle jene notwendigen Webereierei, die weder für die Annahme einer Stelle, noch für die Beteiligung an den Handarbeiten in Betracht kommen. Für diese Kassenkassette hat der Bundesrat vorübergehend die Genehmigung der Bundesversammlung einen Gründungsbetrag von 40 Prozent zugesichert. Der Regierungsrat von Baselstadt beschloß bereits eine Einlage von 100,000 Franken und der Schweizerische Seidenbandwebereiverein einen Beitrag in gleicher Höhe. So hofft man, mit vereinten Kräften der Webereierei über die gegenwärtige schwere Krise hinwegzuhelfen.

Die Eidgenossen der Eidgenossenschaft, bei der man von einer eigentlichen Dauerkrise reden muß, gibt um ihrer Ausdehnung willen noch weit schwerere Probleme auf. Hier wird die Frage diskutiert, ob die bereits einmal gewährte Bundeshilfe wiederholt werden soll. Der Verwaltungsrat der Eidgenossenschaft hat grundsätzlich beifolgende, in Anbetracht der sich jetzt sehr verschärfenden Krise den Bund um weitere drei Millionen Fr. angegangen, in der Meinung, daß diese Summe vor allem zu einer Fortsetzung der Demolierungssaktion und zur Ausgestaltung nicht mehr leistungsfähiger Schiffe und Sanitätsdienstleistungen Verwendung finden soll. Diese Mitteilung hat nun ein gewisses Aufsehen erregt. Angesehene Blätter haben gegen eine nodmalige Subventionierung der Eidgenossenschaft Stellung genommen, von der Ansicht ausgehend, daß eine Sanierung, wie sie mit Bundesmitteln bei der Thermenader und dem Hotelgewerbe erreicht wurde, bei der Eidgenossenschaft zu erwarten sei; eine weitere Unterstützung der letzteren würde lediglich den Charakter einer Unter-

Parallelen.

Der Schatten der Verlobten.

Ein fantastischer Roman, mitgeteilt von M. J. bin Gervon.

Unter den Fantasiestücken des berühmten Redigierers Jakob Israel befindet sich ein faszinierendes, frommer Mann, der seinen Meister jeden Monat aufsucht. Dieser Mann war hinterlistig, aber bei dem Rabbi einmal, er möge für ihn beten, daß ihm Gott mit einem Erben geschenke, der ihm die Hälfte seines Reiches hinterlassen würde. Das Reich des Frommen betrug die Hälfte eines Mannes, das er sich von dem Meister gegen eine Zahlung erkaufte, um einmal das Reich zu erben, das ihm nicht ohne einen Mann zu lassen, als bis er von ihm einen Mann heiraten konnte. Er lebte, meinte er, bei dem Leben, was er besaß, das die seine Kinder dahingehen. Sie vererbte ihrem Mann, daß sie alles um wolle, was der Rabbi besaß, würde, und vererbte auch dieser, daß ihr Gott sie von ihm trenne. Also machte sich der fromme Mann wieder auf den Weg zu dem Meister und sagte ihm, als er vor ihm trat, daß er es möchte, das Reich seiner Frau und ihr Jammern zu erben, und daher bei ihm beten zu lassen, daß sie ihm ein Erbe hinterlassen würde, bis er von dem Rabbi ein Wort als Erben erkaufen könnte.

Da sagte der Rabbi: Ich will dir den Frommen habe für alle Zeiten entlassen, so wird dir geschehen werden; wisse aber, daß du in Armut dahingehst wirst. Der fromme Mann erwiderte: Ich will nicht mit meiner Frau zerfallen. Ich will sie für mich haben, bis du sie für mich hast. Ich will dir die Arbeit erleichtern

und rate dir, während des Jahres, der in die Hände in der und der Zeit abzugeben wird, und ihr Ansehen zu halten. Verleihe den Dir nicht, bevor du sie gefunden hast. Und ich verpöndere dir, du wirst ihr begegnen.

Da sprach der Mann der Weisung des Scherers und machte sich auf den Weg zu seiner Frau. Er dachte bei sich: Wieviel treffe ich mit ihr noch unterwegs zusammen. Er fragte ihn während der Fahrt seine Mitreisenden, ob ihnen nicht ein Weib bekannt wäre, das den und der Namen trüge. Niemand wollte ihm aber etwas zu sagen. So langte er in dem Ort und vor Beginn des Jahres an. Er bezog eine Herberge, wußte sich jedoch nicht in das Treiben der Stadt. Er verbrachte die Zeit mit Lesen und Gehen und verweilte nur einige Stunden des Tages darauf, die Straßen und Plätze zu durchstreifen. Er hielt aber auf nichts, was ihm seinen Jenseits hätte gebracht hätte.

Als die Schwärze anbrach, ging der Fromme mit einer in seine Wohnung. Er suchte mit allen Mitteln über seine frühere Frau Kunde zu erlangen und fragte nach ihr, wo sie war. Doch er fand kein Zeichen und keine Spur. Doch unverhofft trat er wieder, was ihm helfen werden würde, denn sein Glaube war stark, daß der Scherer ihn nicht umsonst diese Meile hatte unternehmen lassen. Er stellte sich vor das Tor der Stadt und betete jeden Hinsichtenden an. Aber wieder von dem Frommen nach von dem Frommen erhielt er etwas über die Verlobte seiner Jugend. Als der letzte Tag kam und die Augen der Stadt zu verlassen angingen, der Mann sich umzusehen begann, um den Mann noch zu sehen und sie zu verlassen, ging er durch eine Straße, in Gebirgen verurteilt. Und hätte er nicht an

die Worte des Heiligen beachtet, daß er keine Frau noch finden würde, er wäre nahe daran gewesen, zu verzaubern. Wie er so inneend dahnig lag, wurde er auf einmal von einem Mann überfallen und stellte sich vor einen Mann, um Schwur vor dem Better zu legen. Es hatten sich zwei mehrere unter das Dach geflüchtet und siehe da, dicht neben ihm kam eine Frau an, die mit Seide und geschliffenen Kleider angezogen war und feinschöne Gesichtszüge anbot. Der alte Mann trat einen Schritt zurück und fragte: Wie bist du gekommen, um zu bleiben. Da sagte die Unbekannte, und sprach zu denen, die neben ihr standen: Ich bin Mann hier! In seiner Jugend hat er mir die Treue gebrochen; ich war ihm verlobt, und seine Seele wurde ihm von mir ab. Aber dem Herrn ist es, daß er mich damals verlobt hat; ich bin reich als er. Als der Fromme diese Worte vernahm, kam er näher an die Spruchende heran und fragte: Was erzähltst du für eine Geschichte? Die Fremde erwiderte: Ich bin von dir befreit worden, gleichwie ein Toer aus dem Bergen verbannt wird. Entnimmst du sich nicht der Tochter jenes Mannes, mit der du vier Jahre lang in einem Verlöbniß gehandelt hast? Ich, das Weib, das vor dir steht, bin einst deine Frau gewesen. Und nun, was hast du hier vor? Hast du Frau und Kinder? Da antwortete der fromme Mann: Ich will dir die Wahrheit nicht verschleiern, daß ich beunruhigt hierher gekommen bin. Ich habe keine Kinder gezeugt, und du sagst mir ein heiliger Rabbi, daß ich nicht eher Erben erlangen werde, als bis ich dich einen Erben verlobt habe. Ich bin bereit, alles an zu erfüllen, was du mir antersagen willst, allein verweigere mir meine Tünder und meine nicht den Frommen

Richtung finanziell bedrängter Fabrikanten annehmen. Eine derartige Subvention erlaube die finanzielle Lage des Bundes nicht.

Dieser absehbenden Haltung gegenüber läßt sich nun die Stimme eines Fachmannes aus Interesselagerung vernehmen. Es wird darauf hingewiesen, daß nach der heutigen Lage der Zifferenindustrie nur drei Möglichkeiten in Frage kommen: 1. Die vollständige Liquidation der Industrie oder doch eine solche Zurückbildung, daß das E. G. der Zifferenindustrie nicht mehr als eigentliches Zifferenindustriell und als eines der Produktionszentren dieser Industrie betrachtet werden könne oder 2. eine schärfere Reduktion des Maschinenparkes unter schärferer Aufsicht der noch verbleibenden Maschinen, oder endlich 3. ein Durchhalten auf der Grundlage des heutigen Bestandes. Der Kenner der Verhältnisse erklärt, daß vor allem die zweite Möglichkeit in Betracht komme. Eine teilweise und planmäßige Reduktion des Maschinenparks, einerseits würde die Zifferenindustrie bei diesem Vorgehen bei einem Benutzungsgrad mit dem noch verbleibenden modernen Maschinenpark gewinnbringend belassen, und andererseits müßte auch bei einer vollständigen Liquidation zunächst diese Industrie erreicht werden. Die Möglichkeiten einer Reduktion sind durchaus nicht ausgeschlossen. Viele Maschinenwerke bestehen einerseits in einer Wendung der Mode und andererseits in der Umstellung auf andere Artikel. Viele Anzeichen sprechen für eine Wendung zu einer günstigeren Mode, wenn auch die frühere Beliebtheit der Zifferenartikel kaum mehr eintreten wird.

Bei dieser Aktion darf auch nicht vernachlässigt werden, daß bei der Zifferenindustrie, wie auch in anderen Industriezweigen die Dualifikation der Arbeiterschaft eine hervorragende Rolle spielt. Es muß versucht werden, die tüchtigsten Kräfte der Industrie zu erhalten. Eine neue Subvention hätte also einerseits die Erhaltung eines reduzierten modernen Maschinenparks, andererseits der Erhaltung einer tüchtigen Arbeiterschaft zu dienen.

Ungeachtet der großen Bedeutung, welche die Zifferenindustrie für die Wirtschaft besitzt, werden sich Bundesrat und Bundesversammlung kaum auf den Standpunkt der Subventionen stellen können. Drei Millionen zur Rettung einer alten eingelebten Industrie sind kein übermäßiges Opfer, auch dann nicht, wenn sich die Erwartungen, die man daran knüpft, nicht völlig erfüllen sollten.

Ausland.

Frankreichs Sorgen.

Die Sorgen der französischen Regierung mehren sich, obwohl dies offiziell nicht zugegeben wird. Wohl erörtert die französische Presse die Möglichkeit von Friedensverhandlungen mit dem Kaiserlichen Hof in Wien, allein es besteht wenig Aussicht, daß sie in Nähe erfolgen können. Die Rücksichten halten daran fest, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit des Mittelandes Voraussetzung für Friedensverhandlungen sei. Für diese Forderung vermögen die französische und die spanische Regierung das Verhältnis nicht aufzugeben. Englich-amerikanische Pressevertreter gegenüber erklärte Finanzminister Caillaux, daß der Marokkositand Frankreich bis dahin „nur“ 200 Millionen Franken gekostet habe, daß 250 Millionen werde der Absicht der eingeleiteten Operationen gegen die Riffente erreicht sein. Es besteht das ein kleines Opfer in Anbetracht der Interessen, die sich aus dem Spiele ziehen. — Eine gewisse Unruhe wird sich bei der Meldung, daß die französische Heeresleitung alle Vorkesseln getroffen habe, um durch „Gasangriff“ den Marokkofeldzug ein rasches Ende zu bereiten. Angeht die neuen militärischen Konstellationen, die sich in Wien erhoben haben, möchte man begrifflichere Worte von den Marokko-Sorgen hören. Im französischen Mandatgebiet von Syrien ist der Stamm der Drusen, welche sich gegen die französische Verwaltung empört und den französischen Truppen in den letzten Tagen erhebliche Schrecken beibrachte hat. Soweit die französische Garnison in Syrien, soll von den Drusen umschlossen, nach anderen Meldungen sogar eingekerkert sein. Verwunderlich ist es, daß bei meiner Seele. Das Weib entgegnete: Mir war der Herr gnädig; ich bedarf keiner Gnade nicht. Aber ich habe einen armen Bruder, der sich in der Schritt befindet; dieser wohnt in einem Dorfe, am weit von der Stadt, er soll dieser Tage seiner Tochter die Hochzeit machen, und es soll ihm an dem Willen zu, daß ich nicht Bruder, so habe dortin und ich meine mein Bruder, der auch in dem Dorfe wohnt, die er für sehr krank ist. Es sollen dir denn Kinder geboren werden. Da sprach der Mann: Wenn, was du mir haben willst, und ich werde es selbst deinem Bruder. Wozu hast du mir noch diese Last auf? Bin ich doch schon genug gerecht; soll ich noch weitere Kinder haben, wenn ich dich nicht entgegnete: So hast es sein! Ich kann es nicht übernehmen; du mußt selber hinschauen und das Weib aus deiner Hand in die Hand meines Bruders geben; sobald er es erhalten hat, vergebte ich dir. Und die Fremde wollte mit dem Manne seine Worte mehr wiederholen und sagte: Du hast keine Zeit, hier zu stehen, bis der Regen aufhört; hier, ich gehe zu hinnen, und du siehst nicht mich nicht, und so zu mir auch nicht, du findest mich nicht; warum machst du dich auf den Weg zu meinem Bruder, und dir soll durch Gott gelassen werden. Sie nahm Abschied von ihrem ehemaligen Verlobten und sagte: Entschiede meinem Bruder meinen Entschluß. Und sie ging davon. Der fromme Mann erwiderte: Ich werde nicht überleben, und ich werde dich nicht wiedersehen. Da sprach der Mann bei sich: Etwas Wunderbares ist mir begegnet.

So wurde der Fromme in seinem Glauben bestärkt. Er lebte in seine Verbere zu, und mehrere Jahre und reiste gleich nach dem Tode, in dem der Bruder seiner Frau wohnen er kam dortin und fand den, dem er helfen sollte, in seiner Wohnung auf und ab gehend.

Nachrichten der französischen Behörden in Syrien wird hinter den Ereignissen nachhinken. Als Ursache des Drusen-Aufstandes wird der Deposition des französischen Oberkonsulats von Syrien, General Farazi, genannt. In Frankreich selbst machte sich gegen diese Einstellung der Regierung seit einiger Zeit Opposition geltend. Es wird ihm vorgeworfen, daß er unter dem Einfluß der Freimaurer stehe, wie die Regierung Herr ist, und daß er es nicht verstanden habe, sich mit den Jesuitenüberlieferungen in Syrien in ein gutes Verhältnis zu setzen. Der Drusen-Aufstand ist dazu angelegt, über das stonante hinaus eine innerpolitische Angelegenheit Frankreichs zu werden. Marokko und Syrien können sich zu Schicksalsfragen für die gegenwärtige französische Regierung gestalten.

Deutschland.

Am 11. August seine 6. Verfassungsfeier. Sechs Jahre demokratischer Verfassung sind es zu kleiner Zeitraum, um aus einem einst monarchischen Staat ein im Volksbewußtsein fest verankertes Demokratie zu schaffen. Allein es darf nicht vergessen werden, daß der demokratische Gedanke in Deutschland weit älter ist als die Verfassung; je und je haben sich führende Geister zu ihm bekehrt; in Ferdinand Freilichters „Sturmfeld der Revolution von 1848 hat er seinen Ausdruck gefunden: „Die eine deutsche Republik muß Deutschland noch erschaffen.“ — Heute ist das deutsche Freiheitskämpfers Wunsch Wirklichkeit geworden. In der demokratischen Verfassung und in der erreichten Entwicklung des demokratischen Gedankens in Deutschland erfüllt sich der Wunsch, den die Republik als Selbstverständlichkeit ist, die beste Gewähr für ein dem Frieden dienendes Deutschland, wie auch für die innere Gesundheit unseres Nachbarlandes von den Wunden, die ihm der Krieg geschlossen hat.

Nach reichlicher Arbeit, unterbrochen durch wiederholte Annullationen, hat sich der Reichstag am 12. August bis Mitte November verlegt. Reichstagspräsident Forstner erhielt die Ermächtigung, das Haus, falls es außerordentliche Umstände nötig machen sollten, schon vorher einzulösen. Die abschließenden Beratungen haben auf Neue gezeigt, daß kaum etwas so wie Volk und Steuerträger geeignet ist, die wirtschaftlichen Interessengruppen gegen einander aufzureiben und die politischen Feindschaften zu entzünden. Die festig umstrittene Zolltariffrage wurde schließlich in zweiter Lesung angenommen. Am letzten Tage wurde nach längerer Aussprache auch noch das Annettegesetz genehmigt.

Verband und Chamberlain.

Zu Beginn dieser Woche hat nun in London die Zusammenkunft des französischen und des englischen Außenministers stattgefunden, die einer Aussprache über den Vier-Mächte-Garantiepakete galt. Es sollte eine Einigung über die Stellung Frankreichs und Großbritanniens zu diesem letzten erzielt werden. Das Ziel scheint nach den Presseberichten im großen Ganzen erreicht zu sein. Frankreich wie England sind gegenwärtig so stark mit außeruropäischen Angelegenheiten befaßt, daß es ihnen daran liegen muß, das europäische Sicherungsproblem zu lösen und von den Sorgen um Deutschland befreit zu werden. Die französische Antwortnote an Deutschland in Sachen des Garantiepakets wird nun bald erfolgen. Nach Mitteilungen aus London soll die freundschaftlich gehalten sein, die einzelnen deutschen Anregungen nur kurz berühren und auf spätere Unterhandlungen hinweisen. In einem Punkte aber soll die Note sich ganz bestimmt ausdrücken, nämlich bezüglich der französischen Forderung, daß Deutschland in den Bältern eintreten müsse ohne besondere Bedingungen wegen des Artikels 16 des Bälternpakets an stellen und zu erhalten. In diesem wichtigen Punkte schloß sich Chamberlain der französischen Auffassung an.

Die Wirren in China.

nehmen ihren Fortgang. In Peking streiten die chinesischen Angehörigen und Dienstboten der ausländischen Gesandtschaften, in Schanghai haben die chinesischen Handlanger in den ausländischen Gesandtschaften ihre Arbeit niedergelegt; die Feindschaften gegen die Ausländer nehmen zu trotz aller Zusicherungen der Regierung, daß Vor-

kehr gegen die Ausschreitungen des Fremdenhofes getroffen seien. Ein Werner, der seit längerer Zeit in der Mongolei niedergelassen ist und im „Eminentiaer Blatt“ gelegentlich interessante Schilderungen chinesischen Lebens veröffentlicht, schreibt über die gegenwärtigen Zustände in China unter anderem:

„All die entsetzlichen Wirren sind, wenn man die Ursachen genau studiert, Nachschüssen von ausländischen Diplomaten und Handelskapitalen. Die gewalttätige Einführung des Opiums, welche den Krieg von 1840/1844 herbeiführte, vergrößernd die chinesische Nation. Auch mit dem Verkauf von den „Bevorzugten“ in China riefte Geschäfte gemacht. Zwischen den einzelnen Generalen und Marschällen wurden dann Intrigen angezettelt. Daraus entsanden die Bürgerkriege. Bereitwillig gewährten die ausländischen Mächte niemals rückgängige Anleihen, ließen sich aber dafür Konzessionen, Zollermäßigungen, Monopole usw. angehen.“

Das China von heute ist nicht mehr dasjenige vor 50 Jahren. Tausende von jungen Chinesen haben im Ausland gelebt und dort hundert Millionen von Chinesen wurden die Augen geöffnet, ohne daß sie von den Volksmassen verheißt worden wären. Selbstverständlich laßt sich der Kompetenzstand in China nicht und bleibt unklar, wenn die Vertreter der übrigen Mächte anfänglich von der das europäische Ausland umgehenden Fehlsinn dem Gang der Demonstrationen zu sehen. Millionen von Arbeitern, Angehörigen, Studenten durchziehen die Straßen jeder Stadt mit den Ausrufen: Tod den Märgeln unserer Väter! Tod den Intriganten! Nieder mit allen Konfessionen! China den Chinesen!

China ist ohne Zweifel vor einer großen, gegen die fremde Vormundschaft gerichteten Umwälzung. Denn China gab ein ganz gewöhnlicher Streit in den japanischen Mächten in Schanghai. Die Arbeiter veranlassen bessere Lebensbedingungen. Sie werden abgewiesen. Es folgten Verhaftungen, harte Strafen und Maßnahmen gegen den Streikenden. Dies führte zu den großen Demonstrationen. Beim Durchgang einer solchen durch das internationale Quartier, was solche nicht gestattet sind, die Fremdenpolizei hindern in die Menge.

Der Verfasser erwähnt dann die Kinder- und Frauenarbeit in Fabriken, die auf zwölf Stunden ausgedehnt ist, bei ungenügender Entlohnung und vollständigem Mangel sozialer Fürsorge-Institutionen. Die Arbeiter seien alle Europäer mit hohen Gehältern und es sei kein Wunder, daß bei den derzeitigen Verhältnissen der Chinesen in jedem Wecken einen Todestrieb lebe.“

Die Frauenbewegung in Dänemark.

Holberg, der bedeutendste dänische Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, Satyrer und Philosoph, schreibt in einem seiner Werke, da viele Frauen in Wit, Geist und Hingabegabe den Männern gleich ständen, warum könnte eine Frau nicht auch Advokat, Schachmeisterin, Ambassadrin sein — warum können sie nicht auf dem Paros wandeln — warum läßt man Papier und Feder für sie kontributieren? Er ist der Meinung, daß wenn den Frauen mehr vertraut würde, sie bald Wertvolles leisten könnten. Auch sollte ihnen Gelegenheit, sich besser auszubilden, geboten werden, da die geistige Veranlagung maßgebend sein sollte und nicht, ob ein Mensch Hohen oder Niederen trage.

Diese, für unsere Zeit selbstverständlichen Ansprüche wurden damals mit Schandern aufgenommen und man behauptete, Holberg sei beeinflusst von England, wo Elizabeth Cseth im Anfang des 18. Jahrhunderts ein Buch „An Engliß Saxen Comely“ herausgegeben hatte, in welchem sie das Recht der Frauen zu freierem Leben verfocht, freilich in Worten, die uns sehr bescheiden scheinen.

Natürlich gab es auch in Dänemark Frauen, welche sich über engere Ideen und Intoleranz hinausgehenden und als Schriftstellerinnen, Künstlerinnen, als Predigerinnen und Pflanzern tätig waren, doch fanden sie vereinzelt und geachtet nicht ausschließlich den höchsten Klassen an. In diesen war überhaupt die Kultur unter den Frauen bemerkenswert hoch, was mir auch aus

Hilfe zu sei werden läßt? Oder vielleicht ist gar eines Armes? Der Mann erwiderte: Ich will dir die Antwort sagen; ich bin von deiner Schwester zu dir geschickt worden; ich bin mit dir, dir zueinander Goldstücke zu schenken. Da sprach der Mann: Wo hast du meine Schwester gesehen, und wann hat sie dir dieses aufgetragen? Der Fromme antwortete: Es sind drei Wochen her, daß ich hier in der Stadt launig während den ersten Jahresfesten gesehen habe. Und er erwiderte den ganzen Vorgang. Als er zu Ende geredet hatte, wurde der unwillige Mann sehr gereizt über seinen Gott und rief: Des himmlischen Gottes Gerechtigkeit über dich! Du verurteilst einen, der sich in Not befindet. Du bist hierher gekommen, um mir zu meinem Camera noch einen neuen Anzug zu kaufen und mich an meine Schwester zu erinnern, die seit fünfzehn Jahren tot ist und die ich sehr bedauern habe. Und nun erwiderte sie mir in ihrem Namen Dinge, die ich niemals zuzuertragen habe.

Da sprach der Mann, als er den Bruder seiner Schwester zu sehen suchte, und er sprach: Ich habe dich hier in der Stadt launig während den ersten Jahresfesten gesehen habe. Und er erwiderte den ganzen Vorgang. Als er zu Ende geredet hatte, wurde der unwillige Mann sehr gereizt über seinen Gott und rief: Des himmlischen Gottes Gerechtigkeit über dich! Du verurteilst einen, der sich in Not befindet. Du bist hierher gekommen, um mir zu meinem Camera noch einen neuen Anzug zu kaufen und mich an meine Schwester zu erinnern, die seit fünfzehn Jahren tot ist und die ich sehr bedauern habe. Und nun erwiderte sie mir in ihrem Namen Dinge, die ich niemals zuzuertragen habe.

Außerungen bekannter Ausländer dieser Zeiten schrieben können. So schreibt A. D. der Schweizer Kupferstecher Bartolomäus Monne, welcher als Lehrer an der königlichen Akademie in Kopenhagen tätig war, in seinem 1770 erschienenen Bände: In seinem andern Band ist so viel Nützlichkeit im Temperament zwischen den Geschlechtern in Dänemark und nirgends findet man so viele reizende, mit hoher Kultur und Bildung ausgestattete Frauen. Derselben Meinung ist auch der berühmte Zürcher Theologe Kappeler, welcher über die Frauen in Dänemark, und der hochgebildete, in Wien 1792 geborene Diederich, welcher viele Jahre als Erzieher des Kronprinzen in Dänemark weilte, vertrat in „Lettres sur les Danemarcs“ dieselben Ansichten.

Durch Neveerit kamen Pestalozzi Ideen nach Dänemark. Schon 1802 waren Männer nach Dänemark geschickt worden, um seine Ideen zu studieren und seine vornehmlichen Gedanken über Kindererziehung und Schulpflege, mit der es damals höchst beliebt war, auf dänischen Boden zu verpflanzen. Wozu wurden Frauen, zwar in sehr beschränkter Art, im Unterricht tätig, zuerst als Hauswirtschaftslehrerinnen, später auch als Volksschullehrerinnen.

Die von Halle ausgehende, pietistische Bewegung des 18. Jahrhunderts führte auch in Dänemark Fuß und wurde besonders unter den Frauen aller Klassen, vom Hofstaat bis zur ärmlichsten Bauernfrau, mit Begeisterung aufgenommen. Zahlreich sind die Frauen, welche aus ihrem meist zurückgezogenen Leben herausstritten, sich in öffentlichen Versammlungen betätigten und mit Eifer und Geschick die neue Lehre predigten. Man las die Bibel und andere heilige Schriften und allgemein wurde das Verlangen die Kunst des Lesens sich anzueignen. Aus Liebe zur Sache wurden Kleinigkeiten eingerichtet und durch sie kam bessere Bildung auch in Kreise, wo sie bis dahin fehlte.

Einmal aus der Zurückhaltung herausgekommen, ließen sich die Frauen nun nicht mehr aufhalten, es ging vorwärts zu mehr Bildung und dadurch zu mehr Freiheit. In den vier Jahren des letzten Jahrhunderts wirkten eine ganze Anzahl Richter aus gutem Hause als Beiratsräten, unter ihnen Mathilde Fibiger, die kaum 20jährig ein Buch schrieb, in welchem sie die unwürdige Stellung der Frau behandelte und geliche Freiheit und Gleichstellung mit den Männern verlangte. Es machte ein ungeheures Aufsehen und leitete lange Zeitungsdebatten ein. Kurz vor dem Tode wurde über die neuen Ideen von vielen energiegelassen, klugen Frauen aufgenommen und auch bedeutende Männer schloßen sich ihnen an.

Fredrik Bajer, jetzt mit dem Nobelpreis ausgezeichnet, war einer der eifrigsten Vorkämpfer der Frauenbewegung, er suchte für sie in einer Zeitschrift, die 1867 gegründet wurde, und im Parlament war er als Reichstagsabgeordneter der Fürsprecher der Frauen. Durch die Vermittlung eines in Genuf wohnenden Dänen kam er in Verbindung mit Madame Goegg, der Gründerin der „Association internationale des Femmes“, welche schon in Jaffa, Vortrag, Frankreich, Deutschland, England und Nordamerika ihre Sectionen hatte, und Madame Goegg suchte Fredrik Bajer für den Gedanken zu gewinnen, auch in Dänemark eine solche zu gründen. Dies gelang auch am 24. Februar 1871 wurde das „Comite local de l'Association internationale des Femmes“ in Kopenhagen gebildet. Es nahm als etwas von Wichtigem die Schaffung eines Lesesalles auf sein Programm, aber die Mittel dazu fehlten und erst 1872 wurde als selbständiger Verein der „Gesellschaft der Frauen“ gegründet. Dieser Verein hat jetzt 3500 Mitglieder, besitzt sein eigenes, großes Haus und hat eine Unterstützung erlangt, wie kein dänischer Verein besitzt. Die ökonomische, soziale und rechtliche

Für internationale Verbindungen war die Zeit aber in Dänemark noch nicht reif, zudem hatten die letzten Kriege die nationalen Sonderinteressen gefördert, und als Madame Goegg wegen ihrer Mitgliedschaften aus dem Zentralkomitee austrat, zog die dänische Section sich zurück und bildete einen von Genuf unabhängigen dänischen Verband, den „Dänischen Frauenbund“, Dansk Kvindesamfund, wie sein dänischer Name heißt. Die ökonomische, soziale und rechtliche

schick hatte, wie ihn der letztere gesehen, seinen Braut abzugeben, und wie diese ihm auf dem großen Jagdort erkranken war. Da erkrankt mit ihm auszugehen hatte. Da sprach der Mann: Wie hast denn das Weib ausgesehen? Der Fromme bejahte die Gestalt, die er gesehen hatte. Da sprach der Mann: Das ist in Wahrheit meine Schwester; sie ist von Himmel herab gekommen, um mich und mein Weib zu erlösen. Gott gebe es, daß ihre Gegenwärtigkeit in Erfüllung gehen und daß ihr Kinder beschreiben werden. Der Mann die Lehre sei. In daß mich wieder auferstehen lassen, und wie eine Seele am Leben erhalte, dem wird es angedrungen, als hätte er die Welt erblickt.

Hierauf sprach der fromme Mann dem Bruder seiner Verlobten das Weib und ich von ihm in Frieden. Er kam zu seinem Weib, Mathilde Fibiger, und erwiderte: Ich bin alles, was ich mit dir auszugehen hatte. Da sprach der Mann: Es ist nun alles einetroffen! Ich habe es durch meine Gebete erwirkt, daß deine Verlobte gesund wurde, damit du Vergebung empfangst; denn wie eine Seele am Leben erhalte, dem wird es angedrungen, als hätte er die Welt erblickt.

